title Salzburger Nachrichten
issue 21/08/2014
page 8

Abschied von den Dialogen

Die Salzburger Festspiele suchen nach neuer Anbindung zur Wissenschaft.

HEDWIG KAINBERGER

SALZBURG. 1994 wurden die „Dialoge" der Salzburger Festspiele begonnen, 2014 gehen sie zu Ende, und das mit einem Rückblick auf 1914: Am Mittwoch fand im Schüttkasten am Karajan-Platz die letzte Veranstaltung dieser von Universitätsprofessor Michael Fischer gegründeten wissenschaftlichen Vortragsreihe statt. Die heurige 21. Saison hatte noch Michael Fischer selbst – vor seinem Tod Anfang Juni 2014 – programmiert.

Dessen Angedenken widmete auch der letzte Redner, der Musikwissenschafter Stefan Schmidl, seinen Vortrag zur Musikgeschichte des Ersten Weltkriegs. Zwar sei Musik seit je eine wichtige Quelle für das Verständnis einer Epoche, zwar sei während oder nach der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts" einiges komponiert worden, doch habe sich die Musikwissenschaft frappierend wenig damit befasst. Trotz Fülle und Aussagekraft an Kompositionen gebe es dazu weltweit nur eine einzige Monografie.

Musik sei im Ersten Weltkrieg als Propagandamittel zur „geistigen Mobilmachung" eingesetzt worden, erläuterte Stefan Schmidl. So sei die Kaiserhymne von Joseph Haydn in Österreich-Ungarn „propagandistisches Mittel ersten Ranges" gewesen. Felix Weingartner habe sie in der Orchester-Ouverture 1914 mit der deutschen Kaiserhymne „Heil dir im Siegerkranz" verzahnt und so die vereinte Kraft der Kriegskoalitionäre musikalisch ausgedrückt.

Der Krieg sei in Anblicken wie akustisch schrecklich gewesen – auf Dauerbeschuss folgte Totenstille. Dies hätten junge Komponisten zu Musik verarbeitet, wie der Italiener Alfredo Casella in der Suite „Pagine di Guerra". Hingegen hätten arrivierte Komponisten wie Richard Strauss trotz Kriegs an spätromantischen Konventionen festgehalten; das „erscheint heute fast schon zynisch", sagt Stefan Schmidl.

Einige Komponisten hätten erst einzelner Gefährten, dann dem Kollektiv aller Gefallenen musikalisch gedacht. Ab 1918 sei dieses Gedenken „immer mehr monumentalisiert und musikalisch mythisiert" worden. Zudem sei Musik zur Nationenbildung genutzt worden, allerdings nur zur Feier des Sieges; in Verliererstaaten habe sich ein „trotziger Nationalismus" durchgesetzt.

Wie finden Salzburger Festspiele und Wissenschaft künftig zueinander? Es werde weiterhin etwas geben, versichert Siegbert Stronegger, Moderator der „Dialoge" und Vorstandsmitglied im Verein der Freunde, der die Vorträge finanziert. „Aber es wird anders." Wie? Das sei ab September zu besprechen.

title Salzburger Nachrichten
issue 21/08/2014
page 8

Salzburger Festspiele brauchen eine Viererbande

STANDPUNKT
Hedwig Kainberger

Es wäre so leicht, die „Dialoge" versiegen zu lassen. Ihr Gründer Michael Fischer ist gestorben; die Kosten für exklusiv zu den Salzburger Festspielen verfasste Vorträge sind beträchtlich; und die paar Dutzend Besucher pro Veranstaltung würden's verschmerzen.

Doch: Da Hype, Event und Internetsurfen wichtiger werden, brauchen die Salzburger Festspiele mehr denn je Tiefgang. Philosophen und Literatur- wie Musikwissenschafter sind ebenso einzubinden wie Theologen, Historiker oder Politikwissenschafter. Überhaupt: Jegliche politische Dimension von Kunst – gibt es sie, worin besteht sie? – kann für ein subventioniertes Unternehmen nicht oft genug eingemahnt werden und könnte in Symposien aufbereitet werden. Den Salzburger Festspielen täten klug kuratierte Ausstellungen gut. Sie brauchen wissenschaftliche Kraft für ihr dünn besetztes Archiv. Damit sie Denker vom Format George Steiners, Edward Saids und Eric Hobsbawms anziehen, bedarf es eines weltweiten Netzwerks. In dem wären Eröffnungsredner zu finden. In dem wären Forschungsprojekte anzustoßen, damit das 100-Jahre-Jubiläum mehr wird als ein braver Rückblick wie zum 90er. Salzburger Festspiele, Verein der Freunde, Paris-Lodron-Universität und Universität Mozarteum müssen dringend als Viererbande aktiv werden und eine Verschwisterung von Kunst und Wissenschaft initiieren.

HEDWIG.KAINBERGER@SALZBURG.COM